

**Festkolloquium
zu Ehren von Helmut Moritz
aus Anlass seines 85. Geburtstages**

Laudatio für Helmut Moritz

von
H. Sünkel

Berlin, am 15.02.2019

„Die Wissenschaft ist der Verstand der Welt, die Kunst ist ihre Seele.“

Hohe Festversammlung,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
sehr geehrter Herr Jubilar, lieber Helmut!

Für diesen soeben von Maxim Gorki adressierten Paarlauf von Wissenschaft und Kunst und somit von Verstand und Seele steht vorbildhaft eine Persönlichkeit, ein guter Kollege und wunderbarer Freund, den wir nicht bloß in hohem Maße schätzen und bewundern, sondern vielmehr gemeinsam liebevoll umarmen: unser Helmut Moritz. Und mir als deinem ehemaligen Schüler kommt die Ehre zu, anlässlich deines 85. Geburtstages eine Laudatio auf dich, lieber Helmut, halten zu dürfen, wofür ich der Leibniz-Sozietät und dem Helmholtz-Zentrum Potsdam aufrichtig danke.

Lieber Helmut, ein wenig Weihrauch wirst du heute wohl ertragen müssen. Da jedoch ein Zuviel des Weihrauchs den Heiligen schwärzt, übe ich mich in bewußter Zurückhaltung.

Hohe Festversammlung, die Technische Universität Graz, die ich noch immer als „meine“ Universität verbal umarme, hatte anlässlich ihres 200-jährigen Bestehens ein Leitmotiv gewählt, das auch als ein Porträt von Helmut Moritz in Kurzfassung gelten könnte, nämlich: „Wissen – Technik – Leidenschaft“. Helmut Moritz erfüllt dieses Motto seit vielen Jahrzehnten mit sehr lebenswerter Leben, ein erfülltes Leben, das stets unter der Flagge „Committed to excellence“ gesegelt ist und dies in unverminderter Weise nach wie vor tut.

Meine Damen und Herren, die Universität als ein einzigartiger Ort der Wissensgenerierung und Wissensvermittlung wird durch ebenso einzigartige Charaktere geprägt, wobei die Bandbreite an unterschiedlichen und mitunter verhaltensoriginellen Persönlichkeiten wahrlich beachtlich ist. Wenn ich mir jedoch einen idealtypischen Wissenschaftler ersinnen dürfte, so würde ich Eigenschaften auf meine Wunschliste setzen, die für sich allein schon schwer und parallel zueinander noch sehr viel schwerer erfüllbar sind:

- Wissen in großer Tiefe wie auch Breite und weltweite Exzellenz im Fachgebiet

- Internationale Erfahrung durch Lehr- und Forschungstätigkeit im Ausland
- Internationales Profil durch Bekleidung strategisch bedeutender Spitzenpositionen in der International Scientific Community
- Forschung mit nachhaltigem Charakter auf Exzellenzniveau
- Starke Kompetenz im Bereich von Fremdsprachen und ausgeprägte Kommunikationsfähigkeit
- Herausragende Fähigkeit in der Vermittlung von Wissen
- Führungspersönlichkeit, ausgestattet mit höchsten sozialen Kompetenzen

Meine Damen und Herren, Helmut Moritz erfüllt alle diese geheimen Wünsche im Überfluss, wie ich aus eigener Erfahrung feststellen und wohl auch bewundern durfte. Und die Leibniz-Sozietät ist unheimlich stolz, Dich, lieber Helmut, in ihren Reihen zu haben.

Lieber Helmut, Dir verdankt die internationale Geodäsie und Geophysik in hohem Maße jene Reputation, die sie nunmehr genießt. Und Deine Leistungen und jene Deines Teams haben den eindrucksvollen Beweis erbracht, dass auch eine fokussierte Thematik wie die Theoretische Geodäsie zu international großer Leuchstärke gelangen kann. Zu einer Bedeutung, die weit über den Tellerrand ihrer ursprünglichen Profession hinausragt und durch ihre wissenschaftliche Bereicherung zahlreicher anderer Disziplinen aufhorchen lässt. Doch Vor Genuß und Freude haben die Götter bekanntlich den Schweiß gesetzt.

Lieber Helmut, Du hast Columbus, Berlin und Graz und kurzzeitig auch noch Hannover zu weltweit anerkannten Zentren der Theoretischen Geodäsie gemacht und dieser nicht bloß ein weiteres Kapitel hinzugefügt; nein, Du hast das Buch der Theoretischen Geodäsie neu geschrieben.

Und gerade dieser Bereich der Geodäsie ist besonders zukunftsweisend und hat mittlerweile wohl auch durch enorm leistungsfähige Satellitentechnologien einen allseits anerkannten Platz inmitten der Naturwissenschaften gefunden. Deine viel beachtete Kompetenz mit höchstem internationalen Grad der Anerkennung hast Du auf- und ausgebaut. Du hast die interdisziplinäre wie auch internationale Kooperation mit wissenschaftlichen Institutionen gelebt, bevor andere das Wort Kooperation auch nur buchstabieren konnten.

War die theoretische Geodäsie bis vor rund 60 Jahren quasi ein Buch mit sieben Siegeln oder gar nur in Ansätzen vorhanden, so hat Helmut Moritz dieses Bild gänzlich verändert, und zwar nicht bloß inkrementell oder gar durch Übermalung, sondern wirklich fundamental. Es sind in der Tat wissenschaftliche Meilensteine, die Helmut Moritz gesetzt hat – Meilensteine mit ganz besonders nachhaltiger Wirkung, die Generationen überdauern.

Und das Resultat jeglicher Forschungsarbeit ist bekanntlich Wissensvermehrung. Doch je mehr Wissen wir erwerben, desto mehr erkennen wir auch die enorme Komplexität unserer Welt, in der wir leben und realisieren zunehmend den hohen Grad der Interdependenz scheinbar unabhängiger Erscheinungen und somit auch unserer Handlungen. Diese Erkenntnis beschränkt sich nicht bloß auf die Umwelt oder die Biosphäre, sondern hat ebenso für den Bereich der anderen Naturwissenschaften uneingeschränkt Gültigkeit und gilt somit in hohem Maße auch für das ureigene Fachgebiet unseres Jubilars, die theoretische Geodäsie.

Beispiel 1:

Die von Helmut Moritz und Torben Krarup vor nahezu einem halben Jahrhundert entwickelte Kollokation ist geradezu ein Paradebeispiel der Erkenntnis von Interdependenzen mit dem Ziel, aus der Beobachtung von unterschiedlichen Wirkungen auf die gemeinsame Ursache zu schließen. Und gleichzeitig steht Kollokation für die Erkenntnis unserer ureigenen Beschränkung insofern, als auch die Qualität unserer Ergebnisse offengelegt wird – völlig transparent und wissenschaftlich wertfrei.

Kollokation kann aber auch als ein schönes Beispiel für gelebte Demokratie mit transparenten Handlungsmustern angesehen werden - als ein gutes Beispiel für die demokratische Führung eines Landes, wo die Meinung der Bevölkerung durch einen gemeinsamen Wertekodex (Stichwort: Kovarianzfunktion) zum Ausdruck kommt und die Einzelmeinungen - verbunden mit deren individueller Unsicherheit - in strategische Überlegungen einfließen. Und die Aufgabe der Politik ist es, die anspruchsvolle Inversionsaufgabe einer Lösung zuzuführen, diese Lösung qualitativ zu bewerten und sie auf der Basis neuer, zusätzlicher Daten und somit Meinungen dynamisch weiterzuentwickeln – ganz im Sinne der Kalman-Filterung. Lebenslanges Lernen ist eine sinnvolle Darstellung solcher iterativer Prozesse. In diesem Sinne sollte das Verfahren der Kollokation und der Kalman-Filterung nicht nur Führungskräften im akademischen Bereich, sondern zumindest in ihren Wesenszügen wohl auch unserer Spitzenpolitik zum sorgfältigen Studium wärmstens empfohlen werden.

Beispiel 2:

Die Gravitation als die schwächste der vier fundamentalen Wechselwirkungen der Physik ist neben Raum und Zeit ein weiteres bedeutendes Standbein unserer Profession – nicht bloß aus Neugier, sondern vielmehr aus Notwendigkeit. So hat sich die Bestimmung des globalen Schwerfeldes mittels dedizierter Satellitenmissionen für Nachbardisziplinen wie die Ozeanographie und die Physik des Erdinneren zu einem stark nachgefragten Thema entwickelt, und die Weltraumagenturen haben darauf durch sehr leistungsfähige Missionen geantwortet.

Auch die dedizierten Schwerfeldmissionen haben Attribute, die durchaus auf andere Bereiche unseres Lebens, auf unsere Gesellschaft und auch auf die Politik übertragbar sind, ganz im Stil von John F. Kennedy, als er Anfang der Sechzigerjahre unweit von hier nicht nur „*Ich bin ein Berliner*“ ausrief, sondern seinem Amerika zurief: „*Before this decade is out, we will land a man on the moon – not because it is easy, but because it is hard*“. Ja, ein hoch gestecktes Ziel konsequent anzustreben und lokale Handlungen so präzise und zielgerichtet wie nur möglich zu setzen, ganz im Sinne von „*think globally, act locally*“.

Beispiel 3:

Wer Helmut Moritz jemals in seinen damaligen Spitzenfunktionen als Präsident der IAG, danach als Präsident der IUGG, als Generaldirektor des Inter-Universitären Zentrums Dubrovnik und schließlich als Präsident der International League of Humanists in Sarajevo erlebt hat, der hat realisiert, dass er auch die hohe Kunst der Diplomatie beherrscht, nämlich ein Nein so gekonnt zu verpacken, dass die gesamte

Welt meint, es sei ohnehin ein Ja gewesen. Er hat in diesen Funktionen auch gelernt, was (nach Ralph Boller, Schweizer Autor) das Wesentliche eines Kompromisses ist, nämlich: wenn man vorgibt, daß man nachgibt, um nicht zugeben zu müssen, daß man aufgibt.

Seinen Mitarbeitern hat er von Anbeginn wissen lassen, dass er keine Kollegen brauche, die ständig nur sein Kopfnicken erwidern, denn sein eigener Schatten könne das sehr viel besser. Das demonstrative Blitzeschleudern ist ihm jedoch gänzlich fremd. Gerne hat er auch Widersprüchen Heimat geboten. Aber mitunter schickt Helmut Moritz seine Widersacher so charmant zur Hölle, dass sich diese sogar noch auf die Reise dorthin freuen.

„*Die Wissenschaft ist der Verstand der Welt, Kunst ist Ihre Seele*“. Helmut Moritz ist ein ebenso begnadeter Lehrmeister, der die Kunst beherrscht, die Dinge so einfach wie möglich, aber nicht einfacher zu machen. Er ist so der Empfehlung von Albert Einstein Zeit seines Lebens gefolgt. Dass es jedoch kaum etwas Komplizierteres als die Vereinfachung gibt, das wissen wir alle. Ja, er beherrscht die Kunst, selbst sehr schwierige Zusammenhänge so einfach, appetitanregend und leicht verdaulich darzulegen, dass seine Zuhörer tatsächlich meinen, alles verstanden zu haben. Ja, der Wurm muß dem Fisch schmecken und nicht dem Angler – das war immer sein Leitmotiv.

Am gesellschaftlichen Schaulaufen hat er sich wohl nie beteiligt und er hat sehr früh erfahren, dass manches Vergnügen darin besteht, dass man mit Vergnügen darauf verzichten kann (Peter Rossegger). Und dennoch hat er mitunter zur Unterhaltung einer Party durch seine Abwesenheit sehr viel mehr beigetragen als die Anwesenden selbst (Audrey Hepburn).

Ganz bewußt hat er sich von so manchen Unternehmungen ferngehalten, auch wenn diese einen wohlklingenden Namen tragen. Und er hat sehr rasch erkannt, dass das Problem in dieser Welt nicht so sehr in der Indolenz der Fähigen liegt, sondern vielmehr im Ehrgeiz der Unfähigen. Und wenn universitäre Spitzenfunktionen an ihn herangetragen wurden, hat er stets gemeint: „*Du sagst, der Thron sei lockend? Für den weisen Mann mitnichten.*“ Helmut Moritz kniet nämlich vor Gott und nicht vor dem Zeitgeist.

Sehr früh schon hat er erkannt, dass es 4 Kategorien von Orden gibt: verdiente und drei andere, nämlich erdiente, erdinierte und erdienerte. Redlich verdiente Orden hat er in großer Zahl erhalten und trägt diese dennoch nicht zur Schau. Und die anderen drei Arten von Orden hat er stets verachtet und daher auch dankend abgelehnt.

So wusste die internationale Wissensgesellschaft seine enormen Leistungen über nunmehr 6 Jahrzehnte hinweg auch gebührend zu würdigen. Drei Ehrendokorate, eine Ehrenprofessur, die Mitgliedschaft in 15 wissenschaftlichen Akademien, die Gauß-Medaille, die Humboldt-Medaille, die Copernikus-Medaille, der Orden der Freundschaft der Russischen Föderation und zahlreiche weitere Ehrungen geben wohl ein eindrucksvolles Zeugnis der Ehrerbietung der internationalen Wissensgesellschaft.

Helmut Moritz verfügt tatsächlich über wahrlich geniale Eigenschaften, die sich nicht auf seine Wissenschaft der Theoretischen Geodäsie und Geophysik beschränken, sondern Sprachen, Musik und Philosophie genauso umfassen. So spricht Helmut

Moritz mehr als ein Dutzend Sprachen (und seit zwei Jahren lernt er auch noch Hebräisch).

Helmut Moritz ist bekanntlich ein Lehrmeister der Prädiktion, aber zumindest einmal in seinem Leben lag er in seiner Vorhersage daneben, und ich beeile mich hinzuzufügen, Gott sei Dank lag er damals vor knapp 30 Jahren total daneben: Am 1. Oktober 1989 fuhr ich gemeinsam mit Helmut Moritz und meiner Frau zu einem Symposium nach Dubrovnik, und aus Aktualitätsgründen diskutierten wir auf der Fahrt dorthin intensiv über die damals so instabile geopolitische Situation und somit auch über die Zukunft der Berliner Mauer. Und so meinte Helmut Moritz aus tiefster Überzeugung „*Lieber Hans, den Fall der Berliner Mauer und somit die Vereinigung der BRD mit der DDR werden wir beide nicht erleben.*“ – Am 9. November 1989 – also nicht einmal 6 Wochen danach - war die Mauer Geschichte.

Meine Damen und Herren, „*Wer an der Front kämpfen muss, braucht Ruhe im Hinterland*“, hatte einst Karl Rinner zurecht gemeint. Diese wohltuende Einbettung in deine Familie mit deiner geliebten Gattin Gerlinde und deinen beiden Kindern Berta und Albrecht war für dich Sprung- und Auffangnetz zugleich – eine Grundvoraussetzung für eine Karriere der Spitzenklasse. Und vor allem hat dir deine Familie Freiheit geschenkt: Im Sinne von Helmut Moritz liegt nämlich die Freiheit des Menschen nicht darin, dass er tun kann, was er will, sondern, dass er nicht tun muss, was er nicht will (Jean-Jaques Rousseau). Und diese seine wunderbare Familie hat Helmut Moritz diese Art von Freiheit geschenkt, die eine Person seines Kalibers auch dringend braucht.

Ich komme zum Schluß:

Lieber Helmut, wenn wir dich als unser großes Vorbild hochhalten, dann folgen wir einer einfachen Empfehlung, nämlich: „*Keep your eyes on the stars and your feet on the ground.*“ Wir alle verneigen uns vor dir und deinen unermeßlichen Leistungen und freuen uns mit dir von ganzem Herzen.

Die folgende Strophe aus dem vor fast 1000 Jahren verfassten Rubaiyat von Omar Khayyam (Persien, 1016-1123) möge dich mental in zahlreiche weitere erfüllte Lebensjahre begleiten, nämlich:

„*Schämst dich der Sünden deines Lebens, dann ist dies wahrlich ganz vergebens.
Denn Gnade ist für Sünder da, und nicht für den, der sündlos war.*“

Zahlreiche weitere wunderschöne Lebensjahre in der vor Dir ausgebreiteten Zukunft - das wollen wir alle dir wünschen, lieber Helmut, - Lebensfreude und Wohlergehen, und zwar nicht in Franz Grillparzers Sinne, der da meinte „*Der typische Österreicher blickt voll Zuversicht in die Vergangenheit und voll Mißtrauen in die Zukunft*“, sondern vielmehr im alternativen Sinne von Albert Einstein, nämlich: „*Sehr viel mehr als die Vergangenheit interessiert mich die Zukunft, denn in dieser gedenke ich zu leben.*“

Lieber Helmut, alles Gute, ein herzliches Dankeschön und ... ad multos annos!